

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1854

33 (18.3.1854)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 33.

Samstag, den 18. März

1854.

Einladung zum Abonnement auf den Landboten. Bestellungen auf das mit dem Monat April beginnende zweit Quartal des Landboten wolle man gefälligst bei den Großh. Postanstalten machen.

[305] Sinsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 7210. Die Kaspar Schweiferts Wittwe von Eichersheim will mit ihren Kindern nach Amerika auswandern. Ewaige Forderungen an dieselben sind am

Mittwoch den 29. März,
Nachmittags 2 Uhr,
dahier anzumelden.
Sinsheim, den 11. März 1854.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t t o.

[307] Sinsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 7447. Kaspar Schleckmann von Eichersheim will mit seiner Ehefrau und 4 Kindern nach Amerika auswandern. Ewaige Forderungen an dieselben sind am

Mittwoch den 29. März,
Vormittags 10 Uhr,
dahier anzumelden.
Sinsheim, den 15. März 1854.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t t o.

[303] Neckarbischofsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 4817. Der ledige Unterlehrer Jakob Detterer, Michael Detterer und Karl Friedrich Detterer, sowie die ledige Johanna Hirschmann von Babstadt wollen nach Amerika auswandern. Ewaige Forderungen an dieselben sind am

Mittwoch den 22. ds. Mts.,
früh 8 Uhr,
bei Verlust der Rechtshilfe dahier anzumelden.
Neckarbischofsheim, den 14. März 1854.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
B e n i g.

[306] Waldangeloch.

Liegenschaftsversteigerung.

 Obervormundschaftlicher Ermächtigung zufolge werden der ledigen und minderjährigen Wilhelmina Schmidt in Sand

Freitag den 7. April d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,
auf dem Rathhause dahier öffentlich versteigert:

Weinberg auf Waldangelocher Gemarkung
94 $\frac{1}{2}$ Ruthen neu Maas im Gößenberg, neben Michael Wittmann und Hauptmann Fuchs Wittib in Karlsruhe, taxirt zu 100 fl. und es erfolgt, vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung, der endgiltige Zuschlag um das sich ergebende höchste Gebot, wenn solches auch unter dem Schätzungspreis bleiben sollte.

Waldangeloch, den 14. März 1854.

Das Wasfengericht.
Hagmeier, Bürgermeister.
Schüsfler.

[308] Abersbach.

Brennholzversteigerung.

Nächsten Dienstag den 21. ds. Mts., von Morgens 9 Uhr anfangend, werden im grundherrlichen Wald zu Abersbach und zwar im Distrikt Heiligenwald, ganz nahe an der Straße nach Rohrbach 71 Klafter buchenes Scheiterholz, 44 $\frac{1}{2}$ " icheenes dto. und 6364 Stück buchenes und gemischtes Wellen unter den gewöhnlichen Bedingungen versteigert.

Die Liebhaber sind eingeladen, sich auf der Hiebsstelle einzufinden.
Tresfällingen, den 16. März 1854.
Grundherrlich von Gemmingen'sches Rentamt.
W o l f.

[310] Zu verkaufen:

18 Koch voll ganz gesunde runde Dickrüben
circa 250 Säcke Spelz und Hafergesteb
1 Parthiechen Acker- oder s. g. Saubohnen
1 Parthiechen Wicken ohne Hafer
Sinsheim, den 14. März 1854.
bei Kaufmann
J. A. Frank.

[309] Schwaigern, D. A. Brackenheim.

Haus zu verkaufen.



Der Unterzeichnete beabsichtigt, da er nach Amerika auswandern will, sein an der untern Straße stehendes zweistöckiges Wohnhaus sammt Seifensiederei, Einrichtung aus freier Hand zu veräußern; und belieben sich also die hiezu Lusttragenden mit ihm selbst ins Benehmen zu setzen. Auf Verlangen können auch Gärten, Güterstücke und Weinberge mit verkauft werden.

Schwaigern, den 16. März 1854.

Louis Frank.

[304] Neckarbischofsheim.

Bleich = Anzeige.



Für die rühmlichst bekannte Ettligen-Langensteinbacher Leinwand - Bleiche nehme ich dieses Jahr zum ersten Male Bleichgegenstände aller Art zu Besorgung an.

Neckarbischofsheim, den 14. März 1854.

Hayum Böhm.

NB. Auch empfehle ich zugleich mein Commissions-Lager in Capeten und Dorduren aus einer der bedeutendsten Fabriken Deutschlands zu den billigsten Preisen.

Neckarbischofsheim, den 14. März 1854.

Hayum Böhm.

[248] Sinsheim.

Heilbronner Bleiche



bei Wimpfen am Neckar.
Aufträge für diese ganz vorzügliche Bleiche übernimmt und besorgt zu den billigsten Preisen

W. C. Köllreutter.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

Kostenverzeichnis für Waldrevier.
Fragebogen in Rechtsstreitigkeiten.
Dienstbücher für Bürgermeister.

Landtagsverhandlungen.

27te Sitzung der Zweiten Kammer.

Folgende Petitionen werden übergeben:

1) Bitte der Gewerbevorstände zu Wertheim, den Schutz und die Förderung der Gewerbe betr. 2) Bitte der Gemeinde Schönan nebst weiteren 30 Gemeinden, den Schutz und die Förderung der Gewerbe betr. 3) Bitte der Gemeinden des vormaligen Amtsbezirks Stetten um Aufnahme der Straße von Möstfisch nach Ebringen in den allgemeinen Staatsstraßenverband. Sodann Diskussion des Berichts des Abg. Fischer über das Budget für 1854 und 1855 und zwar: V. Finanzministerium. Lit. I. Kameraldomänenverwaltung. Die Einnahmen sind veranschlagt zu 1,267,200 fl. und die Ausgaben zu 690,334 fl. Lit. II. Forstdomänenverwaltung. Hier sind veranschlagt die Einnahmen zu 1,389,710 fl. und die Ausgaben zu 694,628 fl. Lit. III. Berg- und Hüttenverwaltung. Der Voranschlag berechnet die Einnahmen zu 661,604 fl., die Ausgaben zu 619,904 fl. Dem Antrage der Budgetkommission entsprechend, werden diese veranschlagten Einnahmen und Ausgaben von der Kammer für unbeanstandet erklärt. Hierauf Diskussion des Berichts des Abg. Steiglehner über den Gesetzesentwurf, die Vermessung der Waldungen betr. Es soll damit der Staatsregierung die Befugniß eingeräumt werden, diejenigen Waldungen, welche nach § 31 und 88 vom Forstgesetz noch nicht vermarktet und vermessen sind, alsbald nach Erforderniß vermarkten und gleichzeitig mit den übrigen Liegenschaften der Gemarkung durch dasselbe Personal vermessen und in Plan legen zu lassen. Die Kommission stellt den Antrag auf unveränderte Annahme des Gesetzes, welcher von der Kammer einstimmig angenommen wird. Schließlich übergibt Staatsrath v. Wechmar der Kammer den Entwurf eines Gesetzes über einige Abänderungen des Pfand- und Vollstreckungswesens zur Beratung und Zustimmung.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 15. März. Sr. Großh. Hoheit der Prinz Karl von Baden haben Sich nach höchstem Schreiben d. d. Vizekanzler den 8. d. M. gnädigst bewogen gefunden, zur Unterstützung der Nothleidenden im Lande die Summe von Zweitausend Gulden dem Ministerium des Innern zur Verfügung zu stellen. — Ihre Großhzgl. Hoheit die regierende Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha sind heute von hier nach Gotha zurückgereist.

Mannheim. Nach Aussage von verschiedenen Auswanderungsagenturen ist die Auswanderung noch nie so massenhaft gewesen, als dieses Frühjahr. Die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft hatte unlängst nahebei 700 Köpfe an einem Tage zu befördern; 500 per Tag gehörte in letzter Zeit keineswegs zu den Ausnahmefällen und ist leider auch für die nächste Zukunft den geschehenen Vormeldungen gemäß Normalzahl.

Konstanz. Wieder hat sich Einer der bekannteren politischen Flüchtlinge, der bisher in Appenzell lebende praktische Arzt Tissot von Nöhringen, freiwillig gestellt, und hat somit die Verbüßung der gegen ihn erkannten schweren Strafe dem Flüchtlingsleben in der Schweiz vorgezogen.

Heilbronn, 13. März. Heute früh war am Landungsplatz unserer Dampfschiffe ein Leben und Treiben, sowie ein nicht enden wollendes Abschiednehmen, das bei dem Zuschauer traurige Gefühle hervorrief. Von unserem badischen Nachbarorte Schluchtern wandern nämlich nicht weniger als 174 Köpfe, darunter 156 auf Gemeindefosten, aus, um in Amerika ihr Glück zu suchen. Sie fahren mit einem unserer Dampfschiffe, als der bequemsten und billigsten Gelegenheit, zunächst nach Mannheim oder Ludwigshafen. Möge es ihnen wohl ergehen.

Koblenz. Auf dem Zimmerplatz hier sieht man die Arbeiter mit Zurichtung von Festungspallisaden beschäftigt. Ueberhaupt

wird in den Laboratorien des Militärs hier gegenwärtig sehr viel gearbeitet.

* Bürger von Kaufbeuren machten legthm den schönen Carnevalscherz, daß sie sich als Bauern verkleideten, Wägen mit Holz und Torf zu Markt brachten, durch allzuhohe Preise die Käufer vertrieben und nach einiger Zeit vor die Wohnungen armer Leute fuhren, um selbst ihre Ladungen unentgeltlich auszuheilen.

* Am 2. März traf in Gotha eine telegraphische Depesche aus Paris ein, welche die Bitte eines hohen kaiserlichen Hofbeamten enthielt: die Partitur der vom Herzog komponirten Oper „Cassilda“ sofort nach Paris zu senden, da der Kaiser den Herzog durch die Aufführung dieses Werkes in der großen Oper zu Paris überraschen wolle.

* Der Graf von Paris, ältester Sohn der Herzogin von Drleans, tritt als Gemeiner ins Weimar'sche Heer.

* Nach dem „Fr. J.“ wurden auf dem Kölner Bahnhof 40 Kisten mit je 30 Gewehren, welche aus Belgien nach Rußland spedirt wurden, polizeilich konfisziert. — In der Nähe von Köln wurde ein Mord verübt; der Mörder machte den Versuch, die Leiche auf die Eisenbahnschienen zu legen, damit sie von dem nahenden Zuge zermalmt würde, wurde aber durch einen Bahnwärter verschont. Borerst ist er entkommen.

Wien. Der Rückkehr des Kaisers von München wird am 22. d. entgegen gesehen. Die Vorbereitungen zur Vermählungsfeier sind allenthalben im Gang. Der Hofstaat der künftigen Kaiserin ist bereits vollständig gebildet und wird am 1. April in Dienstthätigkeit treten.

* Auch der Bruder der vor einigen Tagen in Breslau gemordeten, 80jährigen, reichen Frau Jaskowit ist merkwürdigerweise vor 3 Jahren von Raubmördern überfallen und im Bette fast erdrosselt worden. Die Banditen wurden mit ihrem Raube (25,000 Thlr.) ermittelt, das Geld zurückgestellt, doch der ausgestandene Schrecken führte den alten Mann nach vier Wochen dem Tode in die Arme. — Der Tod der Frau und Fräulein Jaskowitz erlöste deren Sohn, resp. Bruder, einen jungen Deconomen, aus dem Hamburger Schuldgefängnisse. Es war ihm aber nur das plötzliche Ableben seiner Mutter und Schwester telegraphisch gemeldet; welche furchtbare Aufklärung harrete daher seiner bei der Nachhausekunft?! —

* Der Vertrag der Westmächte mit der Türkei ist zum Abschluß gelangt. England und Frankreich verpflichten sich, die Integrität und die Souveränität der Türkei zu schützen und leisten Hilfe zu Wasser und zu Lande. Die Vforte verpflichten sich, den Bundesstruppen der Westmächte Lagerplätze anzuweisen und mit für deren Verpflegung zu sorgen. Außerdem geht sie die Bedingung ein, ohne die Betheiligung und Zustimmung Englands und Frankreichs keinen Frieden mit Rußland abzuschließen.

* Nachrichten aus Malta vom 4. d. M. zufolge sollen bereits mehrere Anführer der griechischen Aufstandsbewegung ihre Bereitwilligkeit zur Niederlegung der Waffen unter billigen Bedingungen erklärt haben.

* Zu London ist der englische Waizen am 13. d. um 3 Schill., und der fremde um 2 Schill. gefallen.

* Ein Lyoner Haus hat eine prachtvolle Standarte gefertigt, die auf einem Gemälde die heil. Jungfrau zeigt, in russ. Auftrag fabrizirt wurde und bestimmt ist, vor dem Czaren hergetragen zu werden.

* Der englische Vizeadmiral Sir Charles Napier soll um 12,000 Pf. St. gewettet haben, er werde einen Tag nach Abseuerung der ersten Kanonenkugel zwischen der russischen und engl. Flotten Kronstadt bombardiren, die „uneinnehmbare“ Festung binnen 20 Stunden haben und dann in 5 Tagen in Petersburg sein!

* Napier soll Ordre haben, erst nach förmlich erklärter Kriegserklärung in die Ostsee einzulaufen.

* Das Getreideausfuhrverbot aus dem schwarzen und asow'schen Meere soll sich nicht bestätigen.

* Eine kgl. Proklamation verbietet unter schweren Strafen den engl. Schiffsbauern, für russ. Rechnung bestellte Fahrzeuge und Maschinen auszubauen oder abzuliefern.

* In Rußland liegt der Schnee noch 7—8 Schuh hoch. Die Truppen können deshalb nicht fort.

* In Petersburg und den russischen Ostseeprovinzen ist der Kriegszustand erklärt.

* Französische und engl. Ingenieure sind gegenwärtig an den Dardanellen damit beschäftigt, in aller Eile die Dardanellenschlösser auszubessern und in einen haltbaren Zustand zu versetzen, namentlich gegen Angriffe von der Landseite her. Man hat dabei wohl den Fall einer Ueberrumpelung derselben durch eine etwa anrückende russische Armee im Auge. Gelänge den Russen ein solcher Schlag so wären freilich die Flotten hier in der Mause Falle.

* Die „Vreuß. Korr.“ schreibt: ein uns vorliegender Brief aus dem Orient spricht mit großer Anerkennung von dem Eifer und der Gewandtheit, welche Omer Pascha entwickelt, um der Indisziplin und den barbarischen Sitten seiner Truppen Schranken zu setzen. Charakteristisch in lehrreicher Beziehung ist ein Tagesbefehl, welchen Omer Pascha erließ, als nach dem blutigen Zusammenreffen bei Giurgewo die Anrainer, wie bei ihnen üblich, mit abgeschnittenen Köpfen ihrer Feinde behangen nach Rußschuck zurückkehrten. Der Tagesbefehl lautete etwa wie folgt: „Ich habe oftmals Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß die Tapferen, um ohne Unterlaß im Avanciren zu bleiben, sich nicht die Zeit lassen, todt und verwundeten Feinden die Köpfe abzuschneiden. Wer daher fortan mit einem abgeschrittenen Russenkopfe ankommt, gibt sich als einen feigen Nachzügler zu erkennen und erhält als solcher hundert Hiebe. Wer dagegen einen lebendigen Russen überbringt, bekommt zehn Piaster.“

* Vor einiger Zeit war von einem in New-York erbauten Dampfschiffe „William-Norris“ die Rede, welches die Reise über den atlantischen Ocean binnen 6 Tagen machen würde. Die türkische Regierung soll diesen Schnelldampfer für 240,000 Doll. (600,000 fl.) angekauft haben.

* Ein amerikanischer Schnellsegler (kein Dampfer) hat kürzlich die Reise von Boston nach Liverpool in 13 Tagen gemacht. Das hat noch nie ein Segelschiff geleistet und nur wenige Dampfer können es ihm zuvorthun.

Schwurgerichtsverhandlungen.

Mannheim, 14. März. Heute nun wurde unter gleichem Vorsitz und Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Lorenz Majer von Schwezingen wegen Todtschlags verhandelt. Der Vorgang, welcher der Verhandlung zu Grunde lag, ist folgender: Den 16. Oktober v. J. traf in der Wirthschaft zum Viehhofe in Heidelberg der Angeklagte mit Johann Hertel von Siegelbach und andern in Heidelberg im Dienste stehenden Knechte zusammen. In einer Erörterung, in die Hertel, der durch schriftliche und mündliche Zeugnisse als friedfertiger, stiller Mensch gerühmt wurde, mit einem der Anwesenden wegen des ausgespielten Bieres gerathen war, hatte sich der Angeklagte gemengt und den Hertel mit Hinauswerfen bedroht, bis der Wirth und die Anwesenden Ruhe stifteten. Hierbei bezeugte der Wirth, es habe ihm geschienen, als wolle der Angeklagte Ruhe stiften helfen. Nachher begab sich der Angeklagte, den einer der Zeugen in der mond hellen Nacht auf der Straße stehen sehen, mit diesem in die Wirthschaft zum Riesensteine, wo Tanzmusik war. Als kurz darauf Hertel dort auch eintrat und die Szene vom Viehhofe erzählte, gebot der Angeklagte ihm Schweigen, wenn er nicht Aehnliches noch einmal erfahren wolle, worauf dieser ihm sagte, „es wäre besser, er ginge heim und schaffe seinem Weibe und seinen Kindern Brod.“ Ob noch eine Art Herausforderung dann stattgefunden, darüber setzten die Zeugen auszusagen nicht ganz ins Klare. Hertel verließ die Wirthschaft nach diesem Wortwechsel; es folgte ihm der Angeklagte, es folgten mehrere anwesende Dienstknechte, in der Mei-

nung, „es werde was geben.“ Von dem Vorplatze führt eine neue steinerne, scharfsandige, hohe Treppe abwärts. Als Hertel bei derselben stand, sprang der Angeklagte aus einer Entfernung von etwa 2 Schritten gegen ihn und stieß ihn die Treppe hinab, worauf sammtliche Zuschauer sich wieder in die Stube begaben. Der auch eingetretene Angeklagte entfernte sich bald wieder, kam nach einiger Zeit wieder zurück, ohne daß Ungewöhnliches an ihm bemerkt worden wäre und ging nach einiger Zeit nach Hause. Des andern Tages fand in dem an den Vorplatz grenzenden Hofe die Dienstmagd des Wirthshauses einen auf dem Gesichte liegenden Leichnam, welcher durch eine Brieftasche und seinen bald herbeikomenden Dienstherrn als der Knecht Johann Hertel erkannt wurde. Vom genannten Platze bis zum Fundort zeigten Spuren, selbst von eingekrallten Fingern, daß der Verlebte noch lebend an den Füßen müsse hierher geschleppt worden sein. Die Untersuchung der Leiche gab die Ueberzeugung, daß durch den Sturz von der Treppe Hertel's Schädel zerprungen war und bei sonst völlig gesunden Organen die Gehirnerschütterung die alleinige Ursache seines Todes gewesen. Darin wich das Gutachten der Gerichtsärzte von dem des Kreismedizinalreferenten ab, daß letzterer behauptete, der Thäter habe die tödtliche Folge seines Stoßes gegen Hertel mit großer Wahrscheinlichkeit voraussehen müssen, während jene der Meinung waren, sie sei schwer voraussehen gewesen. Das Mitglied der obersten Landesmedizinalbehörde hatte die Ansicht des Kreismedizinalreferenten getheilt. Die Lücke des Tharbestandes füllte das Geständniß des Angeklagten so aus: Er sei nach einiger Zeit die Treppe hinabgegangen, habe Hertel dort am Boden liegend noch röchelnd gefunden und habe ihn in den bezeichneten Hof geschleppt (um ihm eine bessere Lage zu geben!). Die Staatsanwaltschaft hielt auf diese Grundlagen gestützt die Anklage fahrlässiger Tödrung bei vorgefaßter Absicht, zu mißhandeln und höchst wahrscheinlicher Voraussicht tödtlichen Erfolges aufrecht. Die Vertheidigung bestritt die vorgefaßte Absicht, zu mißhandeln, schon aus dem Grunde, daß dann der Angeklagte gewiß die That vor so vielen Zeugen nicht verübt hätte und bezeichnete die That als eine im Affekte geschehene, bei welcher die Voraussicht der Folgen nach der mildern Ansicht der Gerichtsärzte aufgefaßt werden müsse. Die Geschworenen gaben ihren Ausspruch im Sinne der Staatsanwaltschaft, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte. Müßte schon die ganze Verhandlung ein betrübendes Zeugniß über die Rohheit so macher Schichte der Gesellschaft ablegen, so konnte dieser traurige Eindruck nur vermehrt werden durch die Unbehülflichkeit, Zurückhaltung, das Widerstreben vieler Zeugen, aus denen die Antworten oft mit Drohungen gleichsam herausgepreßt werden mußten, wenn sie die Fragen des Vorsitzenden nicht verstanden oder nicht verstehen wollten.

Eine Hand wäscht die andere.

Eine Geschichte von W. D. v. Horn.

(Fortsetzung.)

„Man meint, Du maltest,“ rief ich aus, „so genau kannst Du das schildern! Ich sehe Stand und Aepfelieste lebendig vor meinen Augen, wie damals, da ich als zehnjähriger Knabe mir Obst bei ihr kaufte bei ihr.“

Alberti lächelte gemüthlich und fuhr fort: „dann gedenkst Du auch noch, daß die damals schon ziemlich alternde Frau immer so nett und sauber dasaß, als käme sie, wie man in F. sagt, aus dem Puppenschränken, und daß ihr wunderschönes Obst immer so außerordentlich schön geordnet, und so erstaunlich appetitlich war?“

„Gewiß!“ versetzte ich.

Die köstlichsten Früchte jeder Jahreszeit fand man bei ihr, und im Frühlinge, wenn eben das Obst seltener wurde, und am Ende ganz ausging, bot sie Nüsse, Lebkuchen und köstliche Mürbe-

Wecke feil, und den kostbaren Zwiebelkuchen, dessen Du Dich auch noch erinnern wirst?"

„Wahrhaftig!“ rief ich aus, und hätte auf der Stelle eine Schnitte dieses vortrefflichen Backwerks gegessen, das aber nur die Aepfelleise in solcher Vortrefflichkeit zu bereiten verstand.

„Kunden,“ fuhr lächelnd Alberti fort, „hatte sie in Hüll und Fülle; denn das Oberthor war das belebteste der Stadt und die Volksschulen nebst der lateinischen, in der wir unsere Weisheit eintrantem, lagen ganz in der Nähe ihres Standortes. Aber nicht bloß die Kinder, sondern auch die Alten kauften bei ihr, und wer einmal ihr Kunde war, blieb ihr gewiß treu, denn die guthmüthige Freundlichkeit ihrer Art und Weise mußte Jedermann anziehen, und um so mehr, als sonsthin die Zunft der Höckerinnen ihrer Unart und losen Zungen wegen in dem besten Rufe nicht zu stehen pflegen. Ich, meines Orts, war einer ihrer besten Kunden. Jeder Kreuzer, den mir Vater oder Mutter gaben, wanderte in ihren Kattunfädel, der, breit und tief, an der rechten Seite unter der weiten Schürze hing. Meine Eltern hielten sie auch werth und gute Nachbarschaft mit ihr. Jeden Morgen brachte ich ihr eine warme Tasse Kaffee und Nachmittags ebenso. Mittags erhielt sie Suppe, einen Teller Gemüse und ein Stück Fleisch. Das war ein altes Herkommen, und wenn's ja einmal hätte können vergessen werden, etwa, wenn Besuch da war, so stand ich als ihr getreuer Fürsorger da, und erinnerte meine gute Mutter an die Aepfelleise. Dafür war sie außerordentlich dankbar, und der Spezereiladen meines Vaters hatte das wohl zu merken; denn, kamen Landleute zum Thore herein, so kannte sie sie gewiß bei Namen, da sie ein bodenloses Gedächtniß besaß, und rief dann die Leute in ihrer freundlichen Weise an: guten Morgen Hans, Peter, Eva, Kathrine oder wie sie hießen; dann traten die Leute zu ihr. Sie fragte: ob sie kein feines, schönes Obst hätten, und dergleichen. War das vorüber, so folgte jedesmal regelmäßig die Ermahnung: wenn Ihr gute Waare kaufen wollt, extra und billig, so geht in Alberti's; dort findet Ihr's am besten in der ganzen Stadt, und ich weiß, Ihr dankt mir's! — Dann folgten die Leute ihr sicher, und in unserem Laden zu kaufen, wurde ihnen dann bald zur Gewohnheit. Sie beobachtete so scharf, daß sie es gewiß weg hatte, wenn die Leute anderswo gekauft hatten, und dann konnten sie darauf rechnen, daß sie beim nächsten Hereinkommen in die Stadt ihr Kapitel aus den Leviten zu besetzen hatten, ohne daß sie ihr böse werden konnten. Ich stand noch in besonderer Gunst, und diese kam mir mannigfaltig zu Statten. Du weißt, ich war ein toller, unvorsichtiger Bube, der über Stock und Steine sprang, kletterte und — purzelte. Da gab's denn oft Deffnungen in Hosen und Wamms, wo sie nicht hingehörten, solche rechtwinkelige Löcher und Rappen. Meine gute Mutter war eine sehr tüchtige Hausfrau, die mich auch in diesem Artikel scharf in der Zucht hielt. Ebenowenig mochte sie Schmutz leiden. Nun kam letzteres eben auch oft genug frühzeitig am Tage an die Kleider, die ich Morgens rein angezogen hatte. Merke ich so etwas, so war die Aepfelleise mein letzter Trost, der mich aber auch nie im Stiche ließ. Wußte ich's selber nicht, daß mir ein Unglück der Art passirt war, so musterte sie mich allemal mit scharfem Blicke, wenn ich heimkehrte, und rief dann allemal, wenn sie etwas entdeckt hatte. War's ein Loch, so wurde es im Stehen vortrefflich geflickt, da sie ihr Nähzeug immer bei der Hand hatte, war's ein Schmutz-fleck, dann war ihr Schwämmchen da und schaffte ihn weg, daß ihn das Mutterauge nicht mehr fand. Oft lange nachher entdeckte sie erst die Flicke, und wenn ich dann auch eine Strapazidigt empfing, so war sie doch mild und schloß allemal mit der Frage: „Gelt, das hat wieder die barmherzige Schwester, die Aepfelleise, geflickt?“ —

So dauerte das Verhältniß zur Alten fort, bis ich aus-

wärts in die Lehre kam. Nur selten durfte ich heimkehren, denn mein Vater pflegte zu sagen: das gibt eitel Nestquakerei! Aber kam ich dann einmal, so streckte Aepfelleise ihre treue Hand mir von ferne schon entgegen. Und wenn ich sie ihr herzlich drückte, sagte sie: „Musje Karl, Er läßt mich doch auch gar nichts mehr mit Hosenflicken und Fleckenauswaschen verdienen!“ — Dabei lachte sie dann aus Herzensgrunde.

Später wurde ich Reisender für ein auswärtiges Haus, und kam noch seltener nach F. zurück.

Du weißt, daß meine trefflichen Eltern schnell nach einander starben. Ich mußte zurück, und das Geschäft übernehmen. Das Vermögen war geringe, aber Schulden hatte mein braver Vater keine, da es bei ihm Grundsatz war, Nichts auf Kredit zu nehmen. Er bezahlte alle Waaren baar und Zug gegen Zug. Du siehst wohl, er war nicht von dem Schlage der heutigen Welt. Ich war ihr einziges Kind. Als ich zurückkam — denn ich war in den Niederlanden, als meine Eltern schnell an einer damals herrschenden Seuche hinstarben, reichte mir Aepfelleise weinend ihre Hand. „Ach, Herr Alberti,“ sagte sie, „da sind mir zwei Herzen kalt geworden, wie sie selten zu finden sind! Nun, ich denke, wir Zwei werden auch gute Nachbarschaft halten? Nicht wahr?“

„Gewiß,“ sagte ich, tief ergriffen. „Ihr sollt's nicht empfinden, daß die guten Eltern nicht mehr leben!“ Und dabei blieb's. Sie erhielt ihren Kaffee und ihr Mittagessen nach wie vor; denn die alte Magd, die ich von den Eltern erbt, und die treu wie Gold war, führte im Auftrage meiner seligen Mutter es ebenso gewissenhaft aus, wie ich es ihr selber zur Pflicht machte, und auf die Seele band. (Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e n.

— Ein gutes Gewissen ist besser als zwei Zeugen. Es verzehrt Deinen Kummer, wie die Sonne das Eis. Es ist ein Brunnen, wenn dich dürstet, ein Stab, wenn du sinkst, ein Schirm, wenn dich die Sonne nicht, ein Ruhefissen im Tode. Die Gewissenstrafe ist ein Schatz, den uns keine Motte fressen, kein Dieb stehlen, keine Fluth wegschwemmen, kein Hagel zerstören, kein Feuer verschlingen, kein Lügenmund rauben kann.

Auflösung des Räthfels in No. 29:

L i e d. — L e i d.

Schuldiensts nachrichten.

Offene Stellen laut Abl. des Mhkr. Nr. 20 in
Asterberg, A. Schönau, der kath. Filialschuldienst mit dem gefgl. Gehalte 12 Kl., freier Wohnung und je 48 fr. Schulgeld von etwa 25 Kindern.
Jittenschwand, A. Schönau, der kath. Filialschuldienst mit dem gefgl. Gehalte 12 Kl., freier Wohnung und je 48 fr. Schulgeld von etwa 40 Kindern.

Heidelberg. Die Brodpreise bleiben für die 2te Hälfte dieses Monats die bisherigen. Das Pfund Ochsenfleisch kostet 13 fr., das Pfd. Rindfleisch 11 fr., das Pfd. Kalbfleisch 10 fr., das Pfd. Hammelfleisch 12 fr., das Pfd. Schweinefleisch 15 fr.

Bruchsal. Vom 16. bis 31. März 1854 kosten 4 Pfd. Schwarzbrot 20 fr., 2 Pfd. Schwarzbrot 10 fr.

(Fruchtpreise.) Durlach, 11. März. Weizen 21 fl., Kern 21 fl. 39 fr., Korn 16 fl. 2 fr., Gerste 14 fl. 8 fr., Haber 6 fl. 15 fr., Heu, per Centner, 54 fr., Stroh, 100 Geb., 10 fl.

Frankfurter Course.

Neue Louisdor	10. 50	20-Frank-Stücke	9. 25-26
Pistolen	9. 37-38	Engl. Souverains	11. 46-48
do. Preuß.	10. 6-7 fr.	Preuß. Thaler	1. 46 1/2 %
Holl. 10fl.-Stücke	9. 47 1/2 - 48 1/2	5 Frankenthaler	2. 20 1/2 - 21
Randbanknoten	5. 35 1/2 - 36 1/2	Preuß. Kass.-Sch.	1. 47 1/2 - 48 1/2